


Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 46.

Sonnabend den 16. November 1833.

Der Winterabend.

In einer schauerlichen Winternacht saß in dem warmen freundlichen Gemach ein muntrer Mädchen-Kreis beisammen, der sich, indeß die flinken Hände mit weiblicher Arbeit beschäftigt waren, an wunderbaren Erzählungen freute, und sich darin behaglich ablöste. Es hatten sich auch einige Brüder mit in den holden Blumenkranz der Mädchen gereiht, die, vom Heere kommend, so manches Artige zu erzählen wußten. Die Nadeln blinkten bei dem Stricken, und die schwebenden Spindeln flogen, von den niedlichen Fingern leicht bewegt. Der Wintersturm brauste von Außen und schlug unsanft an die verschloßnen Fensterladen, indeß von Innen das Feuer in dem Ofen mit siegreichem Knistern ihm antwortete.

Indem der Sturm einmal recht heftig an das Fenster schlug, kam die Rede auf Anzeichen und Ahnungen, und Jedes wußte etwas davon zu erzählen, theils aus seinen eignen, theils aus den Erfahrungen seiner Eltern und Verwandten. So zum Beispiel, wie einst ein Trinkgeschirr von selbst auf dem Gesims zersprungen, und sein abwesender Besitzer in demselben Augenblick gestorben sey, wie auch vor Kurzem in dem Zimmer einer Dame sich die Klingelschnur von selbst bewegt, die in das oberste Stockwerk, in das Zimmer ihrer Kinder geführt, wie diese gleich darauf hereingetreten und gefragt hätten, was ihre Mutter wünsche. Kurz darauf sey die Dame erkrankt und gestorben, und die Krankheit habe nun wohl die Kinder, auch ohne daß die Mutter die Klingelschnur berührte, an ihr Sterbelager gerufen. — O keinesweges, fing der ernste Walter, Agathens Bruder an, dürfen wir geradezu das verwerfen, was außerhalb den Grenzen gewöhnlicher Erfahrungen des Lebens oder unsrer natürlichen Begriffe liegt. Auch ich erinnere mich einer Begebenheit, die ich selbst erlebte, und deren Wahrheit ich bezeugen kann; zwar nicht von

einem Vorzeichen ist hier die Rede, doch von der seltsam schauerlichen Erfüllung einer Wahrsagung.

„Auf unserm letzten Feldzuge, begann Walter, war ein Offizier unsers Regiments aufs zärtlichste in eine Dame entbrannt, welche zwar seine Liebe nicht zurückwies, allein ihr doch eine so kalte Ruhe entgegen setzte, daß sie oft eine desto größere Unruhe und Bekümmerniß in ihm erweckte; sie verhieß ihm nicht eher die Seinige zu werden, als bis er einen von ihr bezeichneten höhern Offiziergrad erlangt haben und der Friede geschlossen seyn würde. So sah er nun der Zukunft, schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, entgegen, und eben diese innere Unruhe machte ihn vielleicht mehr geneigt, der Stimme eines Wunderglaubens Gehör zu geben, die er vielleicht zu einer andern Zeit, gleich uns, verspottet haben würde. — Ein froher Kreis von Offizieren war einst in einem Gasthause versammelt; bei Wein und lustigen Gesprächen verstrich die Zeit, als sich ein Trupp Zigeuner in dem Hause sehen ließ. Ein artiges nußbraunes Mädchen trat in den Saal und bot den Versammelten an, ihr Schicksal aus den Händen vorher zu sagen. Man scherzte mit ihr, lachte; allein im Ernste fiel es Keinem ein, sich von ihr wahrsagen zu lassen. Nur Moritz, von seiner unruhvollen Sehnsucht hingerissen, hielt ihr seine Hand hin, mit einer Miene, welche er vergebens durch einen Anstrich von Scherz zu verdecken suchte. Freundlich ergriff das Mädchen die wohlgeformte Hand; doch kaum hatte sie einen Blick darauf geworfen, als sich die Züge ihres fröhlichen Gesichts zum Ernst, beinahe zum Schreck verzogen. Dir kann ich nicht weissagen! rief sie; nur so viel: der Tag, an dem du mich einst wiedersehen wirst, ist dein Todestag! Sie entfloh bei diesen Worten, und wir sahen sie nicht wieder. Dem armen Moritz war nicht ganz wohl bei diesem seltsamen Vorfall zu Muthe; indeß, da der größte Theil der Waffenbrüder froh darüber scherzte, vorzüglich aber, da er im nächsten Theile seines kriegerischen Lebens glücklich war, so verwischte sich dieser tiefe Eindruck nach und nach in seiner Seele. Der Zufall war ihm günstig; er diente in der Reiterei, hatte öftere Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und so erlangte er in wenig Jahren den Grad, welchen die Geliebte zur Bedingung ihres Hochzeitfestes gemacht hatte. Zudem war der Friede nahe, und keine weitere Aussicht zu Feindseligkeiten. — Der Tag, an welchem er den so heiß ersehnten Grad empfing, war für ihn ein Tag der höchsten Feier; entzückt stieg er zu Pferde, um sogleich zu der Geliebten zu eilen, und von ihr die Bestätigung seines Glücks zu empfangen. Ich sollte ihn begleiten. Wir waren nur noch eine halbe Tagereise von ihrem Schlosse entfernt, als wir in einem freundlichen, allein gelegnen Wirthshause an der Landstraße einkehrten, um uns und unsere Pferde zu erquicken. Erhitzt, geblendet von der Sonnenglut der Mittagsstunde, traten wir auf den dämmernden Hausflur, und athmeten frei die wohlthätige Kühle, als eine weibliche Gestalt, gleich einem Schatten, still an uns vorüberhuschte; sie wandte das Gesicht nach uns, blieb einen Augenblick stehen, und ich selbst erkannte mit Schaudern, daß es jenes Zigeunermädchen war. Welchen Eindruck ihre Erscheinung auf Moritz machte, kann man sich denken; ein bittrer, dunkler Tropfen war jetzt mit einemmale in seinen Freudenkelch gefallen. Düster saßen wir nach einer kurzen Rast wieder auf; der freundliche Tag, die reizende Gegend, Alles stimmte

zur Hoffnung. Jetzt lag schon das Schloß in heiterer Landschaft vor uns, wohin die Seele des liebenden Moritz mit ungeduldiger Sehnsucht flog, als auf einmal ein Haufe feindlicher Truppen, die noch in dieser Gegend schweiften, aus einer Bergschlucht, dicht zur Seite unsers Weges, stürzte, und uns zurief, uns zu Gefangnen zu ergeben. Unwillkührlich lenkte Moritz sein Pferd nach einem ihm bekannten Seitenwege in die Felsen ein, um so der Uebermacht zu entgehen. Furcht vor dem Tode war bei dem Muthigen bei dieser instinktmäßigen Bewegung wohl nicht zu argwöhnen; nur der Gedanke einer neuen qualvollen Trennung durch Gefangenschaft, mußte erschütternd sein Gemüth ergreifen und ihn zu unbedachter Flucht hinreißen. Halt! tönte es noch einmal aus dem wilden Haufen, und augenblicks darauf pfiff die tödtliche Kugel durch die Luft, die den Unglücklichen durchbohrt vom Pferde stürzte. — So war er denn im Angesicht des schönen Zieles aller seiner Wünsche vom Tode ereilt, und die wunderbar schauerliche Wahrsagung erfüllt."

Während die Uebrigen den Eindruck bezeichneten, den diese Erzählung auf sie gemacht hatte, warf der fröhliche Siegmund einen bedeutenden Seitenblick auf die schöne Elisabeth, welche ebenfalls eine der Muntersten im Kreise, und lange schon der Gegenstand seiner Huldigungen war. Ja, mit dem Leben des Kriegers ist gar nicht zu scherzen, sagte er, und sang mit anmuthiger Stimme das folgende kleine Lied:

Schneller schwinden Tag' und Wochen,
Wo der Mensch so nah' dem Grab;
Eh' der Tag noch angebrochen,
Senkt sich oft die Nacht herab.

Drum erfaßt sie unerschrocken,
Wie sie sich im Fluge beut;
An der Stirn nur trägt die Locken
Freundlich die Gelegenheit.

Drum versäumet nicht die Stunden,
Mädchen, die Ihr Krieger liebt!
Bald hat sie der Tod gebunden,
Der Euch keinen wieder giebt.

Es ist erstaunlich! sagte Elisabeth mit komischem Ernst; zum Glück ist es jetzt Friede, und man braucht sich nun nicht so sehr zu übereilen. — Felsenherz! flüsterte Siegmund.

(Die Fortsetzung folgt.)

Seltnes Geschenk.

Artemon Sergiewitsch Matwejeff, ein russischer Bojar in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, war wegen seiner Weisheit und Redlichkeit der Liebling des Czaars Alexi Michailowitsch und zugleich auch des Volkes, wegen seiner Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit. Er war Gouverneur mehrerer Provinzen, Groß-Siegelbewahrer, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Oberrichter der Strelitzen. In seinem Hause war die Czaarin Natalia Kirilowna Narischkin, die Mutter Peters des Großen, erzogen worden. Er besaß blos ein kleines Haus in Moskau, auf derselben Stelle, wo er nachher ein großes steinernes Gebäude aufbaute, welches, wenn es nicht im Jahre 1812 mit zerstört worden ist, noch vorhanden seyn muß. Der Czaar hatte ihn oft daran erinnert, sich einen steinernen Palast zu bauen; er war aber immer diesem Antrage ausgewichen. Endlich erklärte der Czaar, daß er ihm selbst einen solchen

Palast bauen lassen wolle. Da antwortete Matwejeff, daß es dessen nicht bedürfe, indem er selbst schon Anstalten zum Baue getroffen habe, und gab allerdings Befehle, die Baumaterialien herbeizuschaffen. Man fand aber damals in Moskau nicht Steine genug, um einen gehörigen Grund zu legen. Bald verbreitete sich nun das Gerücht, der Bojar Matwejeff möchte gern ein Haus bauen, aber er könne nicht damit anfangen, weil es ihm an Steinen zum Grunde fehle. Die Strelitzen und das Volk versammelten sich und berathschlagten. Am folgenden Tage sandten sie Abgeordnete zu Matwejeff; diese sprachen: „Die Strelitzen und das Volk haben erfahren, daß Du Steine zur Grundlage Deines Hauses bedarfst, und so grüßen sie Dich denn und bitten Dich, diese Steine als Geschenk von ihnen anzunehmen.“ — „Theure Freunde, entgegnete Matwejeff, ich danke für euer Geschenk, dessen ich nicht bedarf, aber wenn ihr Steine habt, so verkauft sie mir lieber, denn ich bin reich, und kann schon dafür bezahlen.“ — Die Abgeordneten antworteten: „Das kannst Du nicht. Denen, die uns gesendet haben, sind die Steine um keinen Preis feil, aber freudig wollen sie ihrem Wohlthäter sie als Geschenk darbringen, und bitten Dich, dies nicht auszuschlagen.“ — Lange dauerte es, ehe sie Matwejeff dazu bewegen konnten. Endlich willigte er ein. Wie groß war aber sein Staunen, als er am folgenden Morgen seinen ganzen Hof mit Grabsteinen angefüllt sah. Die Abgeordneten kamen da wieder und sprachen: „Wir haben diese Steine von den Gräbern unserer Väter und Kinder weggenommen, und deswegen hätten wir sie um keinen Preis verkaufen mögen, aber dem Manne, der so viel für uns gethan hat, machen wir gern ein Geschenk mit dem, was wir so hoch verehren.“ Matwejeff bat sie, zu warten, und ging zum Czaar, um diesem den sonderbaren Vorfall zu hinterbringen. — „Nimm die Steine, sagte dieser, das Volk muß Dich aufrichtig lieben, wenn es die Gräber seiner Vorfahren um Deinetwillen beraubt. Ich selbst würde mich glücklich fühlen, mein Freund, wenn mir mein Volk ein solches Geschenk machte.“ Matwejeff kehrte heim, nahm die Steine an, dankte den Abgeordneten, und baute seinen Palast.

Die glücklichen Kaffeelöffel.

Der Kardinal, Prinz von Rohan, besuchte einst unbekannt auf einer Reise den Pfarrer B. zu Markirch, um dessen Sammlung von Naturalien, die er liebte, zu sehen. Der Geistliche wollte eben in die Kirche. Der Unbekannte gab ihm zu verstehen, daß es ihm wohl keine so große Verantwortung zuzöge, wenn er um seinetwillen die Kirche aussetzte; allein der Pfarrer versicherte: er würde seine Kirche halten, und wenn selbst der König zu ihm käme. — Der Kardinal wartete geduldig, bis der Gottesdienst vorbei war, besah alsdann das Kabinet, und kaufte von den Naturalien für ungefähr zwanzig Louisd'or, fand aber vermuthlich den Preis nicht hoch genug, und auch den Pfarrer so sehr voll Gutmüthigkeit, daß er ihn fragte, ob er ihm nicht etwas zum Andenken schicken sollte. Der Pfarrer lachte wohl in seinem Herzen darüber, daß der deutsche Baron, wie der Kardinal sich nannte, das Ansehen haben wollte, noch an ihn zu denken, wenn er einmal wieder über den Rhein wäre. Indessen, da sein Wunsch nichts kostete, so wünschte er sich

ein halbes Dutzend Kaffeelöffel zu erhalten. Die sollen Sie haben, sprach der Baron, und bemerkte sichs in seine Schreibtafel. Aber ein wenig dicke! erwiederte der Pfarrer, der nun bald glaubte, daß es doch Ernst werden könnte. Der Kardinal bemerkte sich auch das, daß die Löffel dick seyn sollten. Nun dachte der Pfarrer: wenn er mir das halbe Dutzend schickt, so war ich doch wohl nicht klug, daß ich mir nicht ein Dutzend wünschte, und schickt der Baron nichts, so war es eben so thöricht, ein halbes, als ein ganzes Dutzend zu erwarten. Er sagte daher: Herr Baron, dürfte ich mir wohl auch ein ganzes Dutzend ausbitten? Gut, mein lieber Pfarrer! sprach der Baron, und schrieb auch dieses auf. — Beim Abschiede frug er ihn noch, ob er gut stehe, oder ob er vielleicht eine Stelle wisse, die einträglicher sey. Der Pfarrer nannte eine. — Nach kurzer Zeit erhielt er nicht allein die Expektanz darauf, sondern auch zwei Dutzend Kaffeelöffel, mit der Nachricht: das eine Dutzend, blos von Silber, sey von dem deutschen Baron, und das zweite Dutzend, stark vergoldet, von dem Prinzen Louis von Rohan, den seine Zutraulichkeit ergötzt habe.

Englands Erfindungen.

Durch Dampfmaschinen treibt der Britte
Des Schiffes ungeheure Last,
Durchschweift das Reich der Amphitrite,
Und Reichthum schmückt ihm Kiel und Mast.
Wo tausend rege Menschenhände
Sich einst mit raschem Fleiß bewegt,
Ersetzen ihm die Segensspende
Maschinen, die er schafft und pflegt.

Doch ob durch dieses Kunstgetriebe
Das Glück sich mehrt im Insellland?
Maschinen athmen keine Liebe,
Und flechten nie ein Völkerband.

Büßel.

Räthsel.

In meiner stillen Kammer
Schläft sich's so sanft, so süß,
Da ruht man sonder Jammer
Einst wie im Paradies.

Der Reich' und Arme eilet
Zu mir mit süßem Drang;
Doch nur der Reiche weilet
Bei mir oft Stundenlang.

Ich prang' zum ew'gen Ruhme
Verdienter Menschen hier;
Bald schmückt mich eine Blume,
Oft auch ein Kranz von Dir.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:
Die Stärke.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die zum Tuchmacher Friedrich Wilhelm Köhler'schen Nachlaß gehörigen Grundstücke,

1) das Wohnhaus No. 157. im 3ten Viertel in der Krautgasse, taxirt 252 Rthlr. 17 Sgr. 9 Pf.,

2) der Weingarten No. 623. am langen Graben in der Lessener Straße, taxirt 186 Rthlr. 7 Sgr.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 25. Januar 1834 Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 21. Oktober 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Offner Arrest.

Grünberg den 9. November 1833.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Bauer hieselbst, ist wegen Unzulänglichkeit der Concurs eröffnet und der offne Arrest dahin verfügt worden, daß jedermann, welcher etwas an Gelde, Sachen, Effekten oder Briefschaften des Bauer hinter sich hat, davon dem Königl. Land- und Stadt-Gericht allhier alsbald Anzeige machen, Gelder und Sachen mit Vorbehalt seines Rechts in das Depositum abliefern muß, so wie auch bei Strafe der Ungültigkeit und doppelter Zahlung nicht anders als nur ad Depositum zu zahlen ist.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Kontrakt über die Gestellung der Reisefuhren in Kommunal-Angelegenheiten endigt sich mit dem 15. December dieses Jahres.

Zur anderweitigen Verdingung derselben ist ein Licitationstermin auf den 26. dieses Monats anberaumt worden, und werden Entrepriselustige eingeladen, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr sich auf dem Rathhause einzufinden.

Grünberg den 14. November 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem wegen Diebstahl verhafteten Tagearbeiter Steker ist ein erbsfarbener Tuchmantel, als wahrscheinlich gestohlen, in Beschlag genommen. Der rechtmäßige Eigenthümer wird aufgefordert, sich bald zu melden.

Grünberg den 14. November 1833.

Königl. Landes-Inquisitoriat.

Es sind mir in der Nacht vom 9ten zum 10ten dieses Monats oder von Sonnabend auf Sonntag, aus einem verschlossenen Stalle mittelst Einbruch vier gemästete Gänse gestohlen worden. Wer mir oder der hiesigen Polizeibehörde die Diebe, welche sich so würdig zur Sonntagsfeier anschickten, namhaft machen kann, erhält, unter Verschweigung seines Namens, zwei Thaler Belohnung.
Grünberg den 12. November 1833.
D. Wolff.

Eine kleine Stube ist zu vermiethen bei
Matayron in der Lawalder Gasse.

Einem geehrten Publikum gebe ich mir die Ehre hierdurch anzuzeigen, daß ich alle Arten von Putz, Blumen und Hutfedern verfertige, wasche und brenne, auch seidene und flohrne Zeuge wasche, so wie in allen echten Farben zu billigen Preisen färbe. Diejenigen, welche mir ihr gütiges Zutrauen wie früher schenken wollen, bitte ich um gütige Aufträge.
Caroline Leuckert, Putz- und Blumenmacherin, wohnhaft in der engen Gasse No. 76.

Messingne Weinhähne billigst bei
Fr. Franke.

Kommenden Montag den 18. d. M. werde ich ein Bratenschieben veranstalten, und lade dazu ergebenst ein.
Vorwerk im Schießhause.

Eine Ober-Stube ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei
Wilhelm König am Niederthor.

Unter mehrerern, aus dem Kunstverlage der Herren L. Sachs & Comp. in Berlin, mir neuerlich zugesandten werthvollen Lithographien, dürften die Porträts Sr. Majestät des Königs, sowohl zu Pferde als im Brustbilde, viele Genre-Stücke und eine Sammlung vorzüglich gut gezeichneter Jagdhunde, zu einer so angenehmen als wohlfeilen Wandverzierung sich eignen, und kann ich solche einem kunstliebenden Publikum als beachtungswerth empfehlen.
Wilhelm Loewe.

Alten Jam. Rum das Quart 1 Rthlr., so wie guten Rum das Quart 20, 15 und 10 Sgr., Arrac de Goa, schöne Zitronen und verschiedene Sorten feine Thees empfiehlt
G. H. Schreiber.

Ein gutes birknes Sopha-Gestelle steht zu verkaufen beim Tischler Hoffmann auf der Burg.

Alten feinen Jam. Rum zu 1 Rthlr., 25 Sgr., 20 Sgr., 15 Sgr. und 12 Sgr. das Quart, Perlgraupen, Wiener Gries und schönen neuen Carol. Reis empfiehlt
E. T. Wecker.

Ein noch guter leichter zweispänniger Plauwagen stehet zum Verkauf und ist zu jeder Zeit in Augenschein zu nehmen beim Amtmann Riemer zu Deutsch-Wartenberg.

Echte Tyroler Streichsteine empfiehlt
Wassinger.

Wein-Ausschank bei:
Wittwe Teichert hinter der Scharfrichterei, 1832r.
Karl Nippe am Markt, 1831r.
Christian Braden beim grünen Baum, 32r.
Wittfrau Hentschel auf dem Lindenberge, 1832r., 2 Sgr. 8 Pf.
August Schulz auf der Obergasse, 1831r.
Karl Gottlob Derlig auf der Niedergasse, 31r., 4 Sgr.
Daniel Kahle auf der Burg, 31r., 4 Sgr.
Zimmermeister Malcke im Hospital-Bezirk.
Karl Heinrich auf der Obergasse.
Schlosser Barniedzki im Mühlenbezirk, 32r., 3 Sgr.
Christian Schultz hinterm Hirsch, 32r., 3 Sgr.
Wittfrau Berthold auf der breiten Gasse, 31r.
Karl Hartmann, 1827r. Rothwein, 10 Sgr.

Bei dem Buchbinder Richter am Markt sind zu haben:
Der schöne Halley, ein Komet, den wir mit dem Jahre 1834 wieder zu erwarten haben. Mit drei Zeichnungen. gehft. 12 sgr. 6 pf.
Die Geheimnisse einer vernünftigen Toilette; oder die Kunst, seinen Körper schön und angenehm zu erhalten, von Dr. C. Lenz. gehft. 10 sgr.

Odeum. Eine Auswahl von ernsten und launigen Gedichten, von A. Cosmar. gehft. 6 sgr.
Noth- und Hülfs-Büchlein, oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfes Mildheim, von Becker. 2 Thle. 8. 25 sgr.
(Hierzu die Beilage No. 67.)

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 30. Oktober: Bauer Joh. George Schulz in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Louise.

Den 5. November: Bäcker Mstr. Karl Friedrich Ernst Mohr ein Sohn, Karl Robert.

Den 6. Tuchappreteur Karl August Matthes eine Tochter, Anna Eleonora Emilie.

Den 7. Klempner Mstr. Friedrich Below eine Tochter, Christiana Karolina Emma. — Bauer Johann George Jacob in Wittgenau ein todter Sohn. — Schneider Mstr. Karl Schlechthaupt eine Tochter, Ida Emilie.

Den 8. Nagelschmidtgesellen Johann Gotthilf Faustmann eine Tochter, Karoline Auguste Wilhelmine.

Den 9. Tuchfabrikanten Mstr. Gottlob August Senftleben ein Sohn, August Adolph Martin.

Getraute.

Den 12. November: Tagelöhner Johann Christian Clemens, mit der separirten Frau Maria Elisabeth Kühn geb. Sommer.

Gestorbne.

Den 7. November: Tuchmacher Mstr. Johann Gottlob Neumann Sohn, Karl Friedrich, 7 Jahr 6 Monat, (Geschwulst).

Den 8. Häusler George Friedrich Anders in Kühnau Tochter, Anna Rosina, 2 Jahr 3 Monat, (Stickhusten).

Den 9. Verst. Tuchmacher Mstr. August Prittner Wittwe, Johanne Eleonore geb. Krause, 72 Jahr, (Schlag). — Tischler Mstr. Ephraim Rehagen Sohn, Heinrich Adolph, 22 Jahr 1 Monat 25 Tage, (Schlag).

Den 10. Tagearbeiter Joh. Karl August Rädtel Tochter, Maria Auguste, 17 Tage, (Schlagfluß).

Den 12. Tagearbeiter Christoph Fengler in Lawalde Ehefrau, Dorothea Elisabeth geb. Günter, 48 Jahr, (Abzehrung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 11. November 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	13	2	1	10	—
Roggen . . .	= =	1	1	3	—	28	9	—	26	3
Gerste, große .	= =	—	27	6	—	26	10	—	26	3
= kleine .	=	—	25	—	--	24	6	—	24	—
Hafer	= =	—	21	—	—	20	—	—	19	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	11	—	1	8	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	9	—	—	8	—	—	7	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.